

lassen des Herrn Factor E. Lent hier gehörigen Schlittens reden. Am Bahnhofe wurden die Pferde eines Lastschlittens schen und galoppirten nach Schönheiderhammer zu. Unterhalb des Herrn Bauunternehmer Trommer, wo die Straße eine Curve beschreibt, rasierten dieselben mit aller Macht in den Schlitten des Herrn E. Lent. Letzterer suchte soweit, wie möglich auszuweichen. Trotzdem rannten die Pferde des Lastschlittens mit der Deichsel in das Schneefeld, sodas ein Pferd zum Sturz kam. Die Insassen des Lent'schen Schlittens wurden meterweit fortgeschleudert, kamen aber mit leichten Verletzungen davon. Der Schlitten wurde vollständig zertrümmert.

— Schönheide. Am Sonntag Abend wurden hier durch die Schule ein Weihnachtsspiel und Schneewittchen von Reinecke, bestehend aus Deklamation und Gesängen aufgeführt. Der Besuch war ein zufriedenstellender. Wer sollte auch nicht seine Freude haben an den munteren Chor- und Einzelgesängen, an dem frischen, freien Auftreten der Kinder! Rufen nicht die herrlichen Weihnachtslieder die längst verschwundenen Tage unserer Kindheit wach! Reichlicher Beifall wurde den wohlgeleiteten Ausführungen gezollt. Besondere Anerkennung verdient die Mühe, derer sich die beiden Herren Schuldirektor Tittel und Cantor Georgi unterzogen haben. Wie wir hören, soll zum Hohnneujahr eine zweite Aufführung erfolgen. Da der Reinertrag zur Ausschmückung der neuen Schule bestimmt ist, so wünschen wir auch da ein volles Haus.

— Schönheiderhammer, 20. Dezbr. Bei der gestrigen Gemeinderaths-Ergänzungswahl wurde Hr. Oberlehrermeister Albert Köhler mit 44 Stimmen als anständig neu- und Herr Bahnmeister Th. Raumann mit 67 Stimmen als unanständig wiedergewählt. Ferner erhielten noch Stimmen die Herren: Reinhard Lorenz 21, Franz Morgner 15, Hermann Eißner 10, Ludwig Morgner 5, Hermann Seidel 2, Schichtmeister Schenk 1, Louis Raumann 1. Von 186 Wahlberechtigten wählten 83.

— Dresden, 20. Dezbr. Ein auf der großen Brüdergasse wohnender Schuhmacher verstarb vor einigen Tagen an einer Stichwunde, die seinen Hals durchbohrt hatte. Der Tod trat wenige Stunden nach dem Vorkommnis ein und war der Betreffende infolge der schweren Verwundung nicht mehr in der Lage gewesen, noch irgend ein Wort zu sagen. Er selbst sollte sich ein Messer in den Hals gestochen haben, wie sein Cousin, ein Schriftfeger, der zur frühlichen Zeit mit ihm zusammen in einer Stube gewesen war, behauptete. Dieser Schriftfeger ist jedoch bald nach dem Vorkommnis in Untersuchungshaft genommen worden, ebenso die Ehefrau des Verstorbenen, und es scheinen erhebliche Zweifel darüber entstanden zu sein, ob der Verstorbenen wirklich durch Selbstmord geendet hat. Bekannt ist in dem fraglichen Hause, daß zwischen dem Schuhmacher und seinem Cousin unmittelbar vor dem angeblichen Selbstmord eine erregte Eifersuchtszene stattgefunden hat. Der Erstere mag zur Eifersucht berechtigte Ursache gehabt haben.

— Leipzig, 20. Dezbr. Heute Vormittag gegen 11 Uhr hat sich in dem Grundstück Reichenhainer Straße 79 in Thonberg eine unbekannt, etwa 30 Jahre alte Frauensperson zu einem Fenster des vierten Stockes in den Hof hinabgestürzt und hat auf der Stelle den Tod gefunden. Die Leiche, die vom Lande zu sein scheint, wurde polizeilich aufgehoben.

— Rogwein, 20. Dezbr. Die hiesige Deutsche Schlosserschule ist am vorigen Dienstag in die neuerbaute Lehrwerkstätte hierherüber übersiedelt. Dieses neue Werkstattegebäude umfaßt einen Flächenraum von 800 qm. Die Schlosserei und Dreherei bietet Raum für 48 Feilstöcke, und die Schmiede enthält 8 Feuer. Es sind auch für die elektrotechnische Abteilung die nötigen Räumlichkeiten vorhanden, welche mit den neuesten Maschinen und Apparaten ausgestattet sind. Der Unterricht in der Elektrotechnik beginnt Ostern 1896.

— Grimma. Vor Kurzem vereinigten sich hier 16 Stadtmusikdirectoren aus dem Kreishauptmannschaftsbezirk Leipzig zu einer Innung, deren Vorsitz in der ersten vom Stadtrat geleiteten Sitzung unserem Stadtmusikdirector Belsche übertragen wurde. Es ist dies die erste derartige Innung im Königreich Sachsen.

— Es soll in der Absicht der Postverwaltung liegen, für das Gebiet des Königreichs Sachsen einen dritten Ober-Postdirektionsbezirk mit dem Sitze in Chemnitz zu gründen. Denselben würden in der Hauptsache das Gebiet des Erzgebirges und des Vogtlandes zugewiesen werden. Zur Zeit gehören diese Gebiete zum Ober-Postdirektionsbezirk von Leipzig, welcher der stärkste Bezirk im ganzen deutschen Reichsgebiet ist. Ihm unterstanden z. B. am Ende des Jahres 1894 40 Postämter 1. Klasse, 2 Bahnpostämter, 4 Telegraphenämter, 1 Fernspreckamt, 58 Postämter 2. Klasse, 141 Postämter 3. Klasse und 205 Postagenturen. Für das kommende Etatsjahr 1896/97 sind im Postetat zu dieser Aenderung die nötigen Vorschläge aber noch nicht enthalten, so daß die beabsichtigte Neuorganisation vor Beginn des Etatsjahres 1897/98 jedenfalls nicht zur Ausführung kommen würde.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)

Berlin, 24. Dezember 1870. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Es ist ein eigenhümliches Weihnachtsfest, welches das deutsche Volk durch Frankreichs Schuld im Jahre 1870 zu feiern genötigt ist. Der Tag, der sonst Familienglieder selbst aus weiter Ferne in den Kreis des Hauses zurückführt, läßt heute die Blicke von Millionen in Ungeheißer und Sorge nach dem fernen Lande schweifen, wo statt friedlicher Festlichkeiten der rauhe Arm des Krieges herrscht, wo statt der sorgenden Liebe, die Deutschlands Kammern und Jünglingen an diesem Tage sonst zu theil wurde, der blutdürstige Haß eines tollgewordenen Volkes ihnen entgegentritt. . . . Die da draußen liegen in Frindestand, wohl steht sich ihr Herz nach dem freundlichen Lichterglanz der Heimath, aber schwerer als die Sehnsucht wiegt ihnen die Mannespflicht, zu deren Erfüllung sie ausharren, trotz Wunden und Strapazen in der winterlichen Kälte des Dezembers. Diese unbegrenzte Treue im Dienste des Vaterlandes, sie ist es, die Alle erfüllt, dem königlichen Oberfeldherrn an der Spitze der deutschen Heere bis zu dem letzten auf der militärischen Rangliste, diese Treue stützt ihnen Geist und Körper, daß sie aushalten und weiter ringen, bis der Preis so vieler Opfer, so großer Tapferkeit, so mächtiger Siege ihnen und uns, bis er dem Vaterlande ganz und voll zu theil geworden.

Paris, 27. Dezember 1870. (Französische Meldung.) Die harte Kälte verhindert die Wiederaufnahme der Operationen. Trochu verproviantirte das Fort Mont Valerien und hatte die Absicht, nach erfolgter Uebergabe von Paris sich in dieses Fort mit den ihm treu gebliebenen Truppen zurückzuziehen. Die Garabatten in den Tranchées und Positionen wurden bis zum 26. Dezember eifrig fortgesetzt, sodann jedoch wegen des bis 50 cm Tiefe gefrorenen Bodens unterbrochen. Die Kälte ist beispiellos.

129. Depesche vom Kriegsschauplatz. Versailles, den 24. Dezember. Die erste Armee unter General von Manteuffel griff am 23. den Feind in seiner Stellung nordöstlich von Amiens an. Trotz seiner doppelten Ueberzahl und zahlreichen Artillerie wurden Beaumont, Montigny, Fresnescourt, Cuverieux, Font-Robelles, Busso, Bicaumont und Daours genommen und gegen heftige Offensivstöße siegreich abgeparirt, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Bis jetzt über 400 unverwundete Gefangene eingebracht. v. Boddieckst. Amiens, den 24. Dezember. Gestern siegreiche Schlacht der ersten Armee an der l'Hallue 1'. Beide nordöstlich von Amiens, gegen die 60,000 Mann starke feindliche Nord-Armee. Diefelbe wurde nach der Erstürmung mehrerer Dörfer mit sehr bedeutenden Verlusten über den Abschnitt der l'Hallue zurückgeworfen. Bis jetzt 1000 unverwundete Gefangene eingebracht. v. Sperling.

130. Depesche.

Versailles, den 25. Dezember, 10 Uhr Morgens. Der Königin Augusta in Berlin. Borgesehen hat Manteuffel den Feind bei Amiens geschlagen; Details fehlen. Hier nichts Ernstliches vorgefallen, Feind aber immer noch mit Waffen vor seiner Ostfront bivouacierend. Heute 9 Grad Kälte, aber heiter, ohne Schnee und Wind. Wilhelm. Versailles, den 25. Dezember, 4 Uhr Nachmittags. Der Königin Augusta in Berlin. Manteuffel machte über 1000 Gefangene und nahm einige Geschütze. Die Verfolgung begann erst heute nach Arras. Wilhelm.

Versailles, den 25. Dezember. Am 24. versuchte der Feind zur Dedung seines Rückzuges verschiedene Offensivstöße gegen General von Manteuffel, wurde aber zurückgeworfen. Ueber 1000 unverwundete Mannschaften sind bis jetzt in unsere Hände. — Am 25. früh meldet General von Manteuffel: Die geschlagene Nord-Armee wird in nordöstlicher Richtung von mir verfolgt. v. Boddieckst.

131. Depesche.

Versailles, den 26. Dezember. Am 25. erreichte General von Manteuffel in der Verfolgung der feindlichen Nord-Armee Albert, wobei Gefangene eingebracht wurden. — Vor Paris unterliegt der Feind am 26. ein wirkungsloses Feuer aus dem Fortis. v. Boddieckst.

132. Depesche.

Versailles, den 27. Dezember. Seit 7 Uhr früh hat die Belagerungs-Artillerie das Feuer gegen den Mont Avron eröffnet. v. Boddieckst.

Mutterliebe.

Eine Weihnachts-Erzählung nach wahrer Begebenheit von K. Schilling. (Nachdruck verboten.)

Es war Winter, tiefer, tiefer Winter; Schnee u. Regen jagten einander und der Wind sang sein melancholisches Lied dazu. Bittere Kälte herrschte weit und breit; die Fenster, leicht zugefrostet, boten wunderliche Bilder dar, sie glitzerten wie mit Krystall überzogen und ließen einer reichen Phantasie Spielraum, sich allerlei aus ihnen heraus zu bilden. An ein solches geheimnisvolles Fenster gelehnt stand die Gestalt eines jungen Mannes. Das außergewöhnlich hübsche Gesicht verrieth durchaus keine freudige Stimmung, finster blickten die dunklen Augen durch die dicht gefrorenen Scheiben, als wollten sie etwas lang Gesuchtes erspähen. Lange Zeit hatte er so träumend und unbeweglich dagestanden, unberührt von dem Lärm und Treiben draußen auf den Straßen und selbst in seiner nächsten Umgebung, denn es war heute Weihnachtsabend und da gab es zu sorgen und zu schaffen an allen Enden. Es war ein trauliches, behagliches Gemach, in dem der Unmuthige weilte, so behaglich, wie es nur der Reichtum zu verschaffen im Stande ist. Weiße Teppiche, wärmende Portieren, strahlende Gaslampen und das muntere Plackern im eleganten Ramin verbreiteten den Zauber der Behaglichkeit bis in das fernste Winkelschen. Tausenderlei Niedlichkeiten, wie nur die Liebe sie erfindet, um einen Raum auszumähdern, in dem ein verwöhntes Menschenkind sein Dasein verbringt, bot sich überall den Blicken dar, und zwar eine Liebe, die selbstlos niemals an sich denkt und es versteht, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, das ist die Liebe einer Mutter. Diese Mutter, deren einziger Lebenszweck es war, ihrem einzigen Kinde schänzend die Hände unterzubreiten, trat in diesem Augenblick durch die geöffnete Portiere aus dem Nebengemach leise heraus. Sie sah sofort ihren Sohn und eben so schnell bis tief hinein in sein ihr allseitig offenes Herz. Ein feines Lächeln flog über ihr freundliches Gesicht, als sie sich behutsam dem Träumenden näherte und leicht ihm die Hand auf seine Schulter legend, sagte:

„Walter!“
Schnell wandte der junge Mann den Kopf und blickte verwundert und verlegen in die treuen Augen seiner Mutter. Er nahm ihre Hand von seiner Schulter und zog sie ehrsüchtigvoll an seine Lippen.
„Gute Mutter, wo kommst Du jetzt her zu mir, da ich doch weiß, wie beschäftigt Du im Saale bist.“
„Ja mein Sohn, das wohl, aber mir fiel plötzlich ein, daß ich Dich doch noch nach einem Lieblingswunsche fragen wollte. Du weißt, die aufgeschriebenen sind nicht immer die wichtigsten. Also nun heraus mit der Sprache, was ist's noch?“

„Nichts, theuerste Mutter, wirklich nichts. Dein Güte hat mich mit allem versehen, was sich der Mensch nur wünschen konnte, es blieb mir kein Wunsch mehr übrig!“
„Walter, Du sprichst zum ersten Mal Deiner Mutter gegenüber nicht die Wahrheit. Ich seh's Dir an den Augen an!“

„Mütterchen, bei Gott, Du irrst. Ich wüßte nichts, was Du mir geben könntest, was ich noch zu begehren wagen sollte.“

„Nun, mein Sohn, dann mußt Du mir verzeihen, wenn ich vielleicht etwas Dummes gemacht, aber ich habe ohne Deinen ausgeprochenen Wunsch etwas für Dich erworben, was ich glaube, es könne Dir einige Freude bereiten!“

„O, wenn Du es gewüßst, wird es immer mir willkommen sein!“

„Das will ich hoffen, lieber Sohn!“
Frau Hansen küßte die Stirn ihres Sohnes, strich mit mütterlichem Stolz die dunklen Locken zurück, die in äppiger Fülle die hohe Stirn beschatteten, klopfte liebesvoll die freischen Wangen und verließ dann fröhlich das Gemach.

Raum hatte sich die Portiere hinter der stattlichen Frau geschlossen, als Walter schnell vom Fenster zurücktrat, mit nervöser Hast seinen Schnurrbart durch die Finger zog und sich dann tief aufseugend in seinen Lehnstuhl warf, der vor seinen Schreibtisch geschoben war. Er stützte den Kopf in die Hand, schloß die Augen und ließ Bild an Bild an seiner Seele vorbeiziehen.

„Weihnachtsabend! Goldene Kinderträume tauchten wieder in ihm auf. Immer nur Glück, immer nur Freude, zärtliche Sorgfalt, liebender Elternsorgen. Jeder Wunsch, kaum geäußert, schon erfüllt. Reichthum und Liebe auf allen Wegen; als Kind der Lieblich aller Menschen, als Mann der Lieblich aller Frauen, war sein Leben nur eine Kette ungeführter Triumphe, leichter Siege ohne Kampf. Er hatte genossen,

was man ihm aufgedrungen, das Leben und seine Women gekostet bis zur Reize ohne Befriedigung. Wertlos ist ein Glück, das wir uns nicht erkämpfen müssen, das spielend uns in den Schooß geworfen wird. Keine Erinnerung, an der er gern haften bliebe, als nur die seiner Knabenjahre, wo sein Vater mit liebendem Ernst seine Schritte lenkte. Aber er starb zu früh für das Wohl seines einzigen Kindes, das zurückblieb in den zärtlichen Armen einer viel zu nachsichtigen Mutter. Er hatte gelernt, was er mußte, aber schnell und flüchtig, und schnell und flüchtig hatte er Alles durchgefostet und war fertig damit in einem Alter, in dem Andere erst beginnen. — Dann hatte man ihm ein schönes Gut gekauft und er begann Landwirth zu werden. Er lernte die Natur kennen und ihre Kräfte bewundern und benutzen. Er begann sich wohl zu fühlen und eine geregelte strenge Thätigkeit füllte seine Zeit aus. Hier ereilte ihn sein Verhängniß. In der Nähe seines Gutes lag eine kleine Stadt, so unbedeutend, so reizlos wie nur möglich und doch ward sie bald für Walter der Inbegriff aller Vollkommenheiten. Eines der einfachsten Häuschen des kleinen Fleckens bewohnte die Wittve des längstverstorbenen Pfarrers mit ihrem einzigen Töchterchen. Das junge Mädchen war zart und lieblich, wie eine kleine Elfe, heiter wie ein Sonnenstrahl, aber auch ebenso flüchtig und rein. Der reiche, schöne Gutsherr stand plötzlich vor einem nicht zu lösenden Räthsel. Er, dem die vornehmen und schönsten Frauen lächelnd und bereitwillig entgegengekommen, fühlte sich zurückgewiesen, in ernste Scheu gehalten vor dem ruhigen braunen Blick des armen Predigerkinds. Immer wieder versuchte er, der lähne Mann, der Kleinen sich zu nähern, in wirklicher Bewunderung und inniger Neigung, aber sie blieb ihm immer gleich fern, ausweichend jeder so zarten Annäherung. Er wußte, es herrschte oft die bitterste Noth in dem kleinen Pfarrhause, denn die Frau Pastorin war immer fränlich und die kleine Wally war auch von Schwankender Gesundheit und konnte nichts erwerben, und was ja noch übrig war, ging nach der Residenz zum Bruder, der die hohe Schule besuchte und trotz der Stipendien noch recht viel nötig gebraucht. Aber die Pfarrtochter war stolz und wies den reichen Bewerber zurück, denn sie war wohl zu wahr, um Liebe zu heucheln des schönen Geldes wegen. Zum ersten Mal in seinem Leben erfuhr Walter, daß seinem heißesten Wunsche ein „Nein“ entgegengesetzt wurde; und je weniger ihm das Erfüllen seiner Sehnsucht wahrscheinlich ward, desto ungestümer und lebhafter wurde sein Verlangen. Er stülte sich unglücklich, verließ sein Gut empört und hoffnungslos und beschloß, in der Residenz sich zu entschädigen für die erhaltene Niederlage. Aber er hatte nicht gerechnet mit einer wahren Herzensneigung und fand keinen Trost in geuchter Zerstreung. Sein tiefstes Geheimniß fest in sich verriegelnd, kehrte er zu seiner Mutter heim, um zum ersten Mal das Weihnachtsfest ernst und unbefriedigt zu feiern.

Sechs volle tiefe Schläge der alten Stuguhr, die auf dem breiten Kaminsims des großen Saales seit vielen Jahren ihren unbestrittenen Platz behauptete, verkündete die hergebrachte Zeit der Bescheerung. Die Diener öffneten die untere Hausthür, denn es herrschte in diesem reichen Hause die schöne Sitte, am Weihnachtsabend zwölf arme Kinder einzuladen, um ihnen eine Festfreude zu bereiten und sie freundlich zu beschenken mit nötigen Kleidungsstücken, Büchern und Spielzeugen, je nach Alter und Bedarf. Walter kannte das nicht anders, seit seiner frühesten Kindheit. Er hörte auf der Treppe das muntere Getrappel leichtfüßiger Kindertritte und das heitere Summen fröhlicher Stimmchen. Warum erfüllte es ihn heute mit besonderer Behmuth? — Sechszwanzig Jahre, reich und unabhängig, konnte er nicht auch daran denken, sich eine Familie, einen eigenen Hausstand zu gründen? Es wäre der Mutter inniger Wunsch.

Jetzt klopfte es leise an seine Thür.
„Bester Vetter, möchtest Du wohl die Güte haben, Deine tiefen Betrachtungen zu unterbrechen und Dich der Allgemeinheit zu widmen?“

Es war die Stimme seiner schönen Kousine Ella, der Bruderstochter seines Vaters, die bald darauf lachend in das Zimmer trat.

Ella Larien war der Liebling seiner Mutter, die fast täglich in ihrer Nähe weilte. Ein schönes, stolzes, reiches Mädchen, die dem lebenswürdigen Vetter wohl hundertmal aus den Karten eine blonde schlanke Braut prophezeit und ihn dabei mit ihren leuchtenden blauen Augen verzehrend angelächelt.

Walter sprang der jungen Dame eilig entgegen und bot ihr galant den Arm.

„Theuerste Kousine, wie immer Dein ergebenster Diener. Hat Mama befohlen?“

„Ja, mein Herr Träumer, Du hastest mehrmaliges Rufen überhört. Wir fürchteten schon, es wäre Dir ein Unglück zugefallen und da entschloß ich mich, aufopfernd wie ich bin, mich persönlich nach Dir umzusehen!“

„Wie liebenswürdig.“

Walter beugte sich herab und küßte die feine Hand. Ella sah ihm mit ungewöhnlichem Ernst in das erregte Gesicht.

„Doktor Herbert ist auch vorn.“ sagte sie mit leichtem Sinken der Stimme und schlug die Augen nieder.

„Der Doktor!“ rief Walter verwundert, und unwillkürlich beschlich ihn ein Gefühl von Eifersucht, denn der junge mittellose Mann bewarb sich schon seit Jahren um den schönen Goldfisch, bis jetzt ohne Erfolg; aber —

Er hatte nicht Zeit, den Gedanken weiter auszuspinnen. Die Diener rissen die Flügelthüren auf und das junge Paar stand im Festaal vor dem strahlenden Christbaum.

„O Weihnachtsbaum, du holder Traum Aus schöner Kinderzeit!“

Ja, wir alle fühlen uns wieder Kinder und gedenken der Gefühle, die uns ergafzten beim Anblick jenes theuren bunten Baumes mit seinen brennenden Kerzen, seinen duftigen Nadeln und des unählichen Schmuckes seiner Aeste.

„O Weihnachtsbaum!“

Walter war fast gebendet von dem ungewöhnlichen Glanz. Es war diesmal anders arrangirt als gewöhnlich. Die langen Tafeln standen zu beiden Seiten und der große Christbaum hatte seinen Platz ganz am Ende des weiten langen Raumes. Er stand vor den dunkelrothen Portieren einer breiten Nische, und in derselben, hinter den verdornten Zweigen, erblickte Walter eine verhäulste weiße Gestalt auf hohem Postament, die er sonst nicht gesehen. Sollte die Mutter ihm eine lebensgroße Statue bescheeren wollen? Er hatte einige Male von der Schönheit einer solchen gesprochen, die er gelegentlich eines Besuches bei einem berühmten Bildhauer

in der Freude er und sich wi begrüßt wie sie fehlten. glücklich mit ihr

einander die Pa wenig Dummi habe es Wunsch ziemlich borer zu bew einzig i

verhältl und bef Ka Gemebe selbst di entzückte seiner h die hoch Arme g

mit Thy Euer be sal zu h und seib die gliti mich über der Wei Dingen, können, Pastorin

Ell ihm zu: „E Derz be den gesch und som

„Al lich, den liebe M gestrahlt

Zw Ma

Cavia Gelee-Bism Sitt.

14.500.

T Hier meine 8 Uhr entsch Die nachts

Frachtdri